Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Mittwoch, 14. Februar 1962 | Nr. 39

Brentano kontra FDP

Streit um außenpolitische Erklärung

Bonn, 14. Februar. (dpa) In deutlicher Form wandte sich gestern der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, von Brentano, gegen die jüngsten Erklärungen der FDP in Berlin zur Außenpolitik. Auf dieser Grundlage sei eine gemeinsame Außenpolitik in der Koalition nicht möglich, stellte der frühere Außenminister fest.

Brentano wies vor der CDU/CSU-Fraktion besonders auf die Forderung der FDP hin, Bundesregierung und CDU/CSU sollten Friedensverhandlungen über Berlin und Deutschland — vor allem über den künftigen Status Deutschlands — einleiten. Zur Frage von Friedensvertragsverhandlungen müsse zunächst einmal geklärt werden, wer Deutschland vertreten soll. Brentano erinnerte dabei an die Zwei-Staaten-Theorie Moskaus.

Dieser bisher schärfste Angriff aus den Reihen der Union gegen den Koalitionspartner FDP dürfte nach Auffassung politischer Kreise in Bonn nicht ohne Auswirkungen bleiben. Unabhängig von den noch strittigen innenpolitischen Problemen, wie der Besetzung der noch offenen Staatssekretärposten und den Differenzen im sozialpolitischen Bereich, werden jetzt immer schärfer außenpolitische Gegensätze zwischen den beiden Regierungsparteien deutlich.

Außenpolitische Sachverständige in Bonn weisen darauf hin, daß sich die von der FDP vertretenen außenpolitischen Auffassungen mit der Erklärung decken, die Bundestagspräsident Gerstenmaier (CDU) vor dem Bundestag abgegeben hatte. Für den Bundeskanzler dürfte jetzt die schwierige Aufgabe erwachsen, den „Hausstreit" zwischen den Koalitionspartnern in Fragen der Außenpolitik beizulegen.

Die Freien Demokraten sind über die Erklärung Brentanos sehr erstaunt. Ein FDP-Sprecher wies in Bonn nachdrücklich darauf hin, daß die Erklärung der Freien Demokraten zur deutschen Frage in voller Uebereinstimmung mit den Koalitionsvereinbarungen stehe. Es sei völlig unerfindlich, wieso Brentano die auch in der Regierungserklärung gemeinsam bekräftigten Prinzipien nicht als Ausgangspunkt einer gemeinsamen Außenpolitik der Bundestagsparteien betrachten wolle. „Der CDU/CSU-Bundestagsfraktionsvorsitzende von Brentano", fügte der Sprecher hinzu, „steht mit seiner Erklärung im offensichtlichen Widerspruch sowohl zu maßgeblichen Vertretern seiner Partei in der Bundestagsfraktion als auch in der Bundesregierung selbst."



Generalstreikähnliche Atmosphäre herrschte gestern in der französischen Hauptstadt Paris, in der an diesem Tage die acht Todesopfer der Anti-OAS-Demonstrationen vom 8. Februar beigesetzt wurden. Während der Ausfall der öffentlichen Verkehrsmittel, Stromabschaltungen, geschlossene Schulen und andere Störungen das öffentliche Leben von Paris beinahe lahmlegten, versammelten sich über 150 000 Menschen zu der Trauerkundgebung für die Toten vom 8. Februar.

150000 demonstrierten in Paris

Gleichzeitig Generalstreik.

Paris, 14. Februar. (dpa) Ueber 150 000 Menschen beteiligten sich gestern in Paris an den Trauerkundgebungen für die acht Todesopfer der Demonstrationen gegen die rechtsradikale Geheimarmee OAS vom vergangenen Donnerstag. Die Kundgebungen verliefen entgegen vielfachen Befürchtungen ohne Zwischenfälle.

Die Organisatoren hatten zu Disziplin und „Würde zum Gedenken an die Märtyrer" aufgerufen. Zur gleichen Zeit erlebte die französische Hauptstadt eine Art Generalstreik mit dem Ausfall aller öffentlichen Verkehrsmittel, mit Stromabschaltungen und verringertem Gasdruck, zahlreichen Betriebsstillegungen, dem Nichterscheinen aller Zeitungen und dem Schweigen von Funk und Fernsehen in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr.

Der Aufruf zur „nationalen Arbeitsniederlegung" zum Gedenken an die Toten der blutigen Zusammenstöße der letzten Woche zwischen Polizei und Anti-OAS-Demonstranten war von der kommunistisch beherrschten CGT-Gewerkschaft ausgegangen, aber auch von anderen Linksgruppen weitgehend befolgt worden. Erst um die Mittagsstunde kehrte Paris zum normalen Leben zurück.

Auch in vielen französischen Provinzstädten kam es gestern zu Streiks und zu Trauerkundgebungen für die Pariser Demonstrationsopfer. Zwischenfälle gab es in La Rochelle an der Atlantikküste, wo 500 Kundgebungsteilnehmer mit der Polizei zusammenstießen, die Tränengas einsetzte.

In Algerien wurden in den letzten 48 Stunden bei 25 Attentaten 22 Menschen getötet und 18 verletzt.

„Dickes Ende" soll noch kommen.

Hamburg, 14. Februar. (dpa) Der orkanartige Sturm, der, wie berichtet, am Montag über Nordwesteuropa fegte, flaute in der Nacht zum Dienstag weitgehend ab. In Süddeutschland, wo er gestern vormittag zunächst noch weitertobte, legte er sich gegen Mittag schlagartig. Die Wetterwarten befürchten jedoch, daß der Sturm noch nicht endgültig vorbei ist und das „dicke Ende" noch nachkommt.

Nach dem Abflauen des Sturmes hat es in weiten Gebieten der Bundesrepublik anhaltend geschneit. Im Ruhrgebiet gingen heftige Schneeschauer nieder. Im Taunus fielen 25 Zentimeter Neuschnee, in der Rhön 20 Zentimeter. Ein winterliches Bild boten am Morgen auch Teile des Rheinlandes, Nordbayern, Hunsrück, Solling, Sauerland und die Höhenlagen in Rheinland-Pfalz und im Saarland. Die Sturmschäden waren auch gestern noch nicht überschaubar. Die Zahl der Todesopfer hat sich inzwischen auf dreizehn erhöht.

Hochwasser an Saar und Mosel.

Wie in anderen Gebieten Süddeutschlands hat es gestern auch in Baden-Württemberg stark geschneit. Das Schneetreiben war so dicht, daß die Kraftfahrer oft nur im Schritttempo fahren konnten.

Seit gestern mittag ruht die Schiffahrt auf der Saar. Der Fluß hat bei Saarbrücken einen Wasserstand von rund 4,70 Meter. Normalstand ist 2,40 Meter. Auch an der mittleren Mosel besteht seit gestern wieder Hochwassergefahr. Der Pegel stieg stündlich um vier bis fünf Zentimeter.

Saar-Kumpels sollen sich erholen

Saarbrücken, 14. Februar. (dpa) Die Grubenkatastrophe auf der Zeche „Luisenthal" hat bis gestern noch zwei Todesopfer gefordert. Nach Angaben des Oberbergamtes sind jetzt 290 Tote zu beklagen. Davon sind 283 Bergleute tot aus dem Alsbachfeld geborgen worden und sieben in Krankenhäusern ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Vermißten wird von der Zechenleitung nach wie vor mit vier bis fünf angegeben. 59 Bergleute liegen noch in Krankenhäusern, 19 werden ambulant behandelt.

Den noch in den Krankenhäusern liegenden Verletzten des Grubenunglücks von Völklingen im Saarland soll ein vierwöchiger kostenloser Erholungsurlaub in Schleswig-Holstein ermöglicht werden. Der Kieler Landtag hat einen entsprechenden Dringlichkeitsantrag, der von allen Fraktionen des Hauses eingebracht worden war, einstimmig gebilligt.

Wie ein Kartenhaus zusammengestürzt.

Schweinfurt, 14. Februar. (dpa) Mindestens vier Menschenleben forderte der Einsturz einer Werkshalle der Schweinfurter Großfirma Kugelfischer in der Nacht zum Dienstag. Außerdem wurden zehn bis fünfzehn Menschen verletzt.

Am Montagabend war in einem Magazin für Oel und Verpackungsmaterial ein Brand ausgebrochen, wahrscheinlich durch einen Kurzschluß verursacht. Es wird vermutet, daß die Betonpfeiler durch die große Hitze angegriffen wurden, so daß die Halle „wie ein Kartenhaus" zusammenstürzte.



Der schwere Organ am Wochenbeginn hat in allen Orten und Landschaften Mitteleuropas und Nordeuropas, über die er mit Geschwindigkeiten von bis zu 160 km/h hinweggetobt ist, seine Spuren hinterlassen: eingerissene, zertrümmerte Häuser, zerstörte Pkw's, umgerissene Bäume, zerrissene Telefonkabel, abgedeckte Dächer. Eine große Anzahl von Menschen wurde obdchlos gemacht. In Deutschland kamen 13 Menschen durch den Sturm ums Leben. Unser dpa-Bild aus Hamburg zeigt einen vom Orkan entwurzelten Baum, der einen Pkw zerschmetterte.

Drei Wochen Urlaub für alle 35jährigen

CDU: Auch bei fünfjähriger Betriebszugehörigkeit.

Bonn, 14. Februar. (dpa) Die CDU/CSU will für alle Arbeitnehmer einen gesetzlichen Mindesturlaub von 15 Werktagen. Wer das 34. Lebensjahr vollendet hat oder mindestens fünf Jahre im selben Betrieb arbeitet, soll 18 Werktage Urlaub bekommen. Die Bundestagsfraktion beschloß gestern, einen entsprechenden Gesetzentwurf einzubringen. Der Entwurf soll heute im Koalitionsausschuß behandelt werden.

Die CDU/CSU wird den Entwurf auch ohne Zustimmung der FDP einbringen, bei der die Meinungen darüber geteilt sind. Sie kann dann mit Sicherheit auf die Unterstützung der SPD rechnen, die ihrerseits einen Entwurf eingebracht hat, der mindestens 18 Werktage Urlaub vorsieht. Der Arbeitnehmerflügel der CDU hatte ebenfalls 18 Tage gewünscht.

Neun Prozent mehr im öffentlichen Dienst gefordert.

Stuttgart, 14. Februar. (dpa) Für rund 1,7 Millionen Beschäftigte im öffentlichen Dienst — in den Verwaltungen, bei Bundesbahn und Bundespost — sind jetzt die Tarifverträge zum 31. März gekündigt worden. Gleichzeitig gaben die zuständigen DGB-Gewerkschaften ihre Forderung auf neunprozentige Lohn- und Gehaltserhöhung bekannt.

Neue Tarifverhandlungen für NRW am 21. Februar.

Düsseldorf, 14. Februar. (dpa) Neue Tarifverhandlungen für die Metallindustrie in Nordrhein-Westfalen haben die Arbeitgeber für den 21. Februar vorgeschlagen.

Ex-Diktator Peron darf nicht kandidieren.

Buenos Aires, 14. Februar. (dpa) Der ehemalige argentinische Diktator Peron darf bei den Wahlen am 18. März für das Amt eines Vizegouverneurs der Provinz Buenos Aires nicht kandidieren. Diese Entscheidung traf ein argentinisches Provinzialgericht.

Wiedervereinigung würde Lebensstandard erhöhen

Berlin. Die wirtschaftliche Wiedervereinigung Deutschlands in marktwirtschaftlicher Ordnung und mit materieller Hilfe des Bundesgebiets kann nach Ansicht des Forschungsbeirats für Fragen der Wiedervereinigung in relativ kurzer Zeit vollzogen werden.

In einem veröffentlichten Kommuniqué stellt der Forschungsbeirat beim Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen nach seiner Berlin-Sitzung fest: „Dabei kann keine Rede davon sein, daß die Wiedervereinigung im Sinne der naiven Frage ‚Was kostet die Wiedervereinigung' zu einer auch nur zeitweiligen Herabdrückung des westdeutschen Lebensstandards führen wird." Der Wiedervereinigungsprozeß werde vielleicht für Westdeutschland zeitweilig zu verringerten Zuwachsraten führen. Aber am Ende würden die gesamtdeutsche Wirtschaft und der gesamtdeutsche Lebensstandard der Bevölkerung sicher einen Stand erreichen, der das heute in der Bundesrepublik erreichte Niveau erheblich übersteige.

An der Sitzung des Beirates unter Vorsitz seines Präsidenten Dr. Johann B. Gradl (MdB) hatte zeitweilig auch Bundespräsident Heinrich Lübke teilgenommen. Anwesend waren ferner der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, und der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für gesamtdeutsche Fragen, Herbert Wehner.

Der Forschungsbeirat stellte fest, daß der Lebensstandard der mitteldeutschen Bevölkerung zur Zeit etwa bei 70 bis 80 Prozent des Niveaus in der Bundesrepublik liegt. Nach einer gewissen Verbesserung in der Vergangenheit seien die materiellen Verhältnisse in der Zone jetzt effektiv schlechter als vor einem Jahr. Das Fehlen der „tausend kleinen Dinge" mache sich besonders im Alltag der Zone unangenehm bemerkbar.

Der Forschungsbeirat ist in diesem Zusammenhang der Ansicht, daß die Wiedervereinigung Deutschlands durch die Umwandlung der Zonenzwangswirtschaft in eine im Grundsatz marktwirtschaftliche Ordnung starke positive Impulse auslösen wird. Die Wiederherstellung freier Lebensverhältnisse werde wesentliche Selbsthilfekräfte freimachen. Der Beirat ist überzeugt, daß sich die Versorgung der Zone mit Konsumgütern bei einer Wiedervereinigung schnell grundlegend verbessert. Hingegen sei eine gewisse Zeit erforderlich, um die Schäden zu beseitigen, „die die kommunistische Planung und die wirtschaftliche Ausbeutung im Dienste der machtpolitischen Ziele des Ostblocks hervorgerufen haben".

In einer Analyse der sozialen Situatioon der Sowjetzone kam der Beirat zu dem Schluß, daß mit dem „Gesetzbuch der Arbeit der DDR" Schritt für Schritt die Zwangsarbeit eingeführt werde. Der Mensch sei zum Mittel degradiert, und der Schutz des Arbeitnehmers, der Grundgedanke jeden Arbeitsrechts, werde gänzlich aufgegeben.

Der Präsident des Forschungsbeirates, Dr. Gradl, stellte während der Berliner Tagung fest, durch die Sperrmaßnahmen vom 13. August 1961 hätten die Aufgaben des Beirates nichts an Bedeutung eingebüßt. Wenn der Wille zur Wiedervereinigung nicht nur eine Redensart sein soll, dann müsse man sich auch darauf vorbereiten, jederzeit die Wiedervereinigung wirtschaftlich und sozial möglichst reibungslos in Gang bringen zu können.

Kurz und kritisch:

Putscht die OAS?

Noch vor Monatsende wird es zur Unterzeichnung eines Waffenstillstandsvertrages zwischen Frankreich und Algerien kommen. Das gilt in politischen Kreisen als beschlossene Sache. Ganz Frankreich ist dafür, daß der „schmutzige Krieg" ein Ende nimmt. Nur eine verschwindend geringe Minderheit versucht, de Gaulle in den Arm zu fallen. Es ist die OAS, die gegenwärtig mehr Plastikbomben hochgehen läßt als je zuvor. Sie tut alles, um den Abschluß eines Waffenstillstandes zu verhindern. Aber wird sie auch putschen?

In Regierungskreisen glaubt man nicht an diese Möglichkeit. Man gibt sich betont optimistisch und argumentiert wie folgt: Ruft die OAS zum offenen Aufstand gegen die Regierung auf, muß sie es tun, ehe die Unterschriften auf dem Abkommen trocken sind. Nur in einer ganz kurzen Periode der Hochspannung könnte sie vielleicht einen Teilerfolg erringen. Er beschränkt sich aber ohne Zweifel nur auf General Salans algerische Stützpunkte Oran und Algier. Da mit dem Waffenstillstand aber sämtliche militärischen Kräfte im Innern Algeriens frei werden, stehen genügend Verbände für die Lokalisierung eines Putschversuches zur Verfügung. Sie könnten jede größere Operation der OAS lahmlegen.

Offen bleibt zunächst die Frage: wie wird sich das Gros der Armee verhalten? Steht es zu de Gaulle oder zu seinem Gegenspieler Salan? Die neuesten Sondierungen ergaben, daß die Mehrheit der Offiziere nicht gerade für den Staatschef, andererseits aber auch nicht für Salan ist. Die Zahl der Offiziere, die in den letzten Wochen zur OAS übergelaufen sind, macht noch nicht einmal ein halbes Prozent des gesamten Offizierskorps aus. In Paris rechnet man also damit, daß sich die Armee, um ihre eigene Einheit besorgt, der Regierung gegenüber loyal verhält und damit die Einheit Frankreichs nicht gefährdet.

Vor allem schätzt man in Regierungskreisen ein psychologisches Moment ziemlich hoch ein: Die Konflikte, die in den letzten Jahren den Zusammenhalt der Armee gefährdeten, ergaben sich aus den Widersprüchen, vor die sich Offizier und Soldat in Algerien gestellt sahen. Sie sollten einen Krieg führen, ihn aber keinesfalls gewinnen, um den Politikern keinen Strich durch die Rechnung zu machen. Diesen kam es nicht auf einen Sieg über Algerien, sondern auf ein Abkommen mit der Exilregierung an. Es bildet die Grundlage des Waffenstillstandes, dessen Unterzeichnung die Armee aus jedem Zwiespalt befreit. Sie hätte dann nur noch Hüterin des Friedens zu sein, der sich in Algerien zwischen Einheimischen und Europäern anbahnt. General de Gaulle rechnet fest damit, daß sich die Armee den Auftrag, eine positive Leistung für Frankreich zu vollbringen, nicht entgehen lassen wird.

HVZ

Kein Treffen de Gaulles mit Kanzler geplant.

Paris, 14. Februar. (dpa) Ein Treffen zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und Staatspräsident de Gaulle ist für die unmittelbare Zukunft nicht vorgesehen, wie von zuständiger Pariser Seite gestern klargestellt wurde. Ein solches Treffen wird in Paris auch schon deswegen für unmöglich gehalten, weil de Gaulle im Augenblick viel zu sehr mit der Algerienlösung und der innenpolitischen Situation beschäftigt ist.



Melbourne wurde zur „Mörderstadt".

Melbourne. „Mörderstadt" titulieren schadenfrohe Australier neuerdings die ehrsame Millionenstadt Melbourne. Denn ausgerechnet diese für ihre konservativen und sittenstrengen Bürger bekannte Stadt stellte mit 61 Morden im Jahre 1961 einen traurigen Rekord auf. Das ist im Vergleich zur Einwohnerzahl der Stadt eine unerklärlich hohe Verbrechensquote. Diese Tatsache trifft die selbstbewußten und als ein wenig hochmütig verschrienen Melbourner hart. Ratlos suchen die Stadtväter nach Erklärungen für das Phänomen. Viele Leute glauben, daß die Zahl der Morde nur deshalb so stark zugenommen hat, weil Australien 1955 die Todesstrafe abschaffte. Noch im Februar 1951 wurden an einem Tag zwei Männer und eine Frau wegen Mordes gehängt. 1959 standen in Melbourne 18 Mörder, 1960 sogar 28 vor Gericht. Die größte Schuld an dieser Entwicklung geben die konservativen Melbourner den europäischen Einwanderern. Nirgendwo auf dem Fünften Kontinent kann ein Einwanderer so schwer Fuß fassen wie in Melbourne. Während sich die Neuankömmlinge in dem aufgeschlossenen Sydney bald heimisch fühlen, ziehen die Melbourner Bürger zwischen sich und den neuen Landsleuten einen unsichtbaren Trennungsstrich. Deshalb entstanden nach und nach am Stadtrand mehrere „Klein-Italien" -und „Klein-Athen"-Einwandersiedlungen. Dieser Zustand ist die Ursache für viele Familienzwiste, Rassenvorurteile und für manches Blutvergießen. Die meisten Verbrechen wurden mit Schuß- und Stichwaffen begangen. Acht Morde geschahen durch Ertränken des Opfers. In jedem Fall hatten Eltern auf diese Weise die ihnen lästigen Kinder beseitigen wollen. Nur ein einziger Mord kam auf das Konto einer Gangsterbande. Bis auf zwei konnte die Polizei alle Verbrechen aufklären. Man rät den Stadtvätern, erst einmal das Einwandererproblem zu lösen, dann werde Melbourne auch bald seinen Ruf als „Mörderstadt" verlieren.

Große Liebe zum Gartenzwerg

Coburg. Teuer kam einem 21jährigen Maurer aus Essen die Liebe zu einem Gartenzwerg zu stehen. Als er den kleinen Mann mit blauem Kittel und roter Hose nachts in einem Garten in Staffelstein entdeckte, konnte er der Lockung nicht widerstehen und kletterte über den Zaun. Tags darauf entdeckte er in der Ortszeitung eine Suchanzeige nach dem vermißten Zwerg. Da schlug dem Maurer das Gewissen. In der folgenden Nacht setzte er, nur mit Pyjama bekleidet, den Entführten auf einer Wiese aus. Pech für ihn war es, daß man ihn dabei beobachtete. Er gestand sofort seine Missetat und erklärte sie damit, in seiner Heimat gäbe es so hübsche Zwerge nicht. Wegen Einsteigdiebstahls verurteilte ihn das Coburger Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist. Seitdem macht der junge Mann einen großen Bogen um alle Gartenzwerge.

Gut gelebt von „Taschengeld-Versicherung".

London. Zwei Einfälle hatte in Mansfield, nördlich der englischen Industriestadt Nottingham, der 16jährige David Hardwick. Der erste macht ihn zum Chef von zwei Jugendklubs, der zweite aber brachte ihn vor den Richter. David baute eine Art „Taschengeld-Versicherung" für Halbwüchsige auf, verbrauchte dann aber die Prämien für sich selber. „Ohne Taschengeld können wir nicht menschenwürdig leben", sagte sich der clevere Bursche. „Leider sieht's damit traurig aus, wenn der Vater einmal arbeitslos wird. Man müßte einen Selbsthilfeverein gründen. Wenn die Mitglieder wöchentlich einen kleinen Beitrag zahlen, könnten wir denen, deren Eltern sich einschränken müssen, ein Taschengeld geben." Gesagt — getan. David gründete die „Union junger Leute". Ungefähr 40 zahlende Mitglieder fand er dafür. Er bot ihnen nicht nur das Not-Taschengeld, sondern versprach ihnen überdies kostenlose Teilnahme an Jugendlagern und Benutzung einer Bibliothek. Außerdem stellte er noch einen Wanderklub auf die Beine, dem sich sogar 700 Jungen anschlossen. Beiträge gingen reichlich ein. Das Geld lockte. „Eigentlich", sagte sich David, „müßte ich auch ein wenig davon profitieren." Das war sein zweiter Einfall. Er griff munter in die Vereinskassen und führte ein angenehmes Leben. Sogar einen Wagen mit Chauffeur leistete er sich. Allerdings kündigte der Fahrer schon nach vierzehn Tagen, weil er bis dahin keinen Penny bekommen hatte. Lange konnte die Sache nicht gutgehen. Die Vereinsmitglieder empörten sich darüber, daß David keines seiner Versprechen hielt. Sie klagten den Eltern ihr Leid. Die Eltern wandten sich an die Polizei. Und so kam es, daß David jetzt in Mansfield vor dem Jugendrichter stand, angeklagt des Betruges in 38 Fällen. „Einem Jungen, dessen Vater arbeitslos geworden war, habe ich einmal Taschengeld überwiesen!" beteuerte er, aber damit entlockte er dem Richter nur ein ironisches Lächeln. Da noch etliche Zeugen gehört werden müssen, wurde der Prozeß vorerst einmal vertagt. David sieht einer nicht sonderlich rosigen Zukunft entgegen.

USA-Blutbank ergaunerte Millionengewinne.

New York. Einen Riesenskandal hat die amerikanische Gesundheitsbehörde aufgedeckt. Sie beschuldigt die größte private Blutbank in den östlichen USA, hunderte von Krankenhäusern mit Blut beliefert zu haben, das älter war als die erlaubte Höchstzeit von 21 Tagen. Gegen die Firma wurde Anklage erhoben. Wie sich bei der Untersuchung ergab, klebte die Blutbank nach Ablauf von 21 Tagen auf alle nicht verwendeten Blutflaschen neue Etiketts mit geändertem Datum und lieferte sie an die Krankenhäuser aus. Bei einem monatlichen Umsatz von rund 3000 Flaschen Blut ergaunerte sich die Firma auf diese Weise Millionengewinne. Der Betrieb ist inzwischen geschlossen worden. Gegenwärtig wird untersucht, in welchem Umfange durch die Injektion alten Bluts Gesundheitsschädigungen eingetreten sind.

Ein Hund stahl wie ein Rabe.

Madrid. Unruhe herrschte unter den Hausfrauen in einer Madrider Markthalle, weil ihnen die Geldbörsen aus der Einkaufstasche gestohlen wurden, ohne daß sie es merkten. Nach langen Beobachtungen erwischte man den Spitzbuben schließlich auf frischer Tat: einen Hund, der von seinem Herrn auf das Stehlen der Geldtaschen abgerichtet worden war. Als man ihn ertappte, ließ er sich das Diebesgut willig wieder abnehmen und wedelte mit dem Schweif. Da man seinen Herrn nicht kennt, wurde der Hund dem Tierschutzverein übergeben.

SCHLOSSHOTEL „Hohenkamp"

Roman einer großen Sehnsucht von GERTRUD v. BROCKDORFF

Copyrigth by Prometheusverlag, Gröbenzell bei München.

26. (Nachdruck verboten.)

„Ein Herr Tal ist vor zwei Stunden angekommen und hat schon mehrmals nach Ihnen gefragt", meldete der Portier Baderle, als Thorbegge in der Halle an ihm vorbeiging. „Er wohnt in Zimmer fünfundzwanzig."

Gütiger Gott . . . Tal! Er hatte überhaupt nicht mehr an ihn gedacht, hatte ihn völlig vergessen!

Thorbegge ging eilig die Treppe hinauf und pochte an die Tür von Zimmer Nummer fünfundzwanzig, das Tal bewohnte.

Ein langer, magerer Mensch mit dem Gesicht eines Clowns sprang freudig aus einem Sessel auf.

„Nett von dir, daß du dich wieder mal um mich kümmerst, Tal . . ."

„Nicht wahr? Wir haben lange genug nichts voneinander gehört. Wann hatte ich vor meinem Schreiben zuletzt einen Brief von dir? Laß sehen! Er kam aus Paris . . . das liegt jetzt drei Jahre zurück. Es scheint dir in diesen drei Jahren nicht eben schlecht ergangen zu sein . . ."

„Ach . . . Tal, im Grunde wiederholt sich alles, im Grunde bleibt es immer doch das gleiche . . .", sagte Thorbegge. Es klang etwas müder, als er sonst zu sprechen pflegte, und Tal, der ziemlich viel von Thorbegge wußte, spürte diese Müdigkeit sofort.

„Setze dich erst mal", sagte er und schob ihm einen Sessel hin. „Auf dem Balkon ist es jetzt zu kühl, ich will auch lieber die Tür schließen. Zigaretten? Kognak? Du siehst, ich habe mich hier schon häuslich eingerichtet."

„Danke!" Thorbegge sah auf seine Uhr. „Ich habe heute abend leider nicht viel Zeit, um zehn bin ich verabredet . . ."

„Noch immer diese netten kleinen Verabredungen?" fragte Tal gedehnt.

Thorbegge hob die Schultern und ließ sie wieder fallen. „Ich sagte dir ja, es ist bei mir immer das gleiche. Nichts Neues mehr zu erwarten."

„Hm . . ."

„Und du, Tal? Hast du deine guten Vorsätze in die Tat umgesetzt? Bist du nach wie vor brav gewesen und ist es dir nicht leid geworden?"

„Nein, es ist mir nicht leid geworden", antwortete Tal laut und langsam und hielt Thorbegges Blicken stand. „Und gerade deswegen bin ich heute eigentlich zu dir gekommen . . ."

„Vor ein paar Monaten", fuhr Tal fort, „habe ich die Frau gefunden, die ich brauche. Sie ist weder jung noch schön, aber sie liebt mich und besitzt außerdem eine gutgehende Sägemühle. Um dieser Sägemühle willen habe ich dir geschrieben und dich sprechen wollen. Wir möchten sie gern erweitern, wir möchten den Betrieb gern moderner aufziehen und gewinnbringender gestalten, aber es fehlt uns an Kapital. Unser Bankkredit ist bereits in voller Höhe in Anspruch genommen; deshalb dachte ich an dich. Vor ein paar Jahren hattest du doch oft große Summen in der Hand und hast fast immer einen recht schlechten Gebrauch davon gemacht. Nun, Berndt, hier wäre eine Gelegenheit für dich! Du tätest mir einen Gefallen und würdest dir selber sozusagen einen festen Boden unter den Füßen schaffen. Wir benötigen etwa Zwanzigtausend, und ich biete dir dafür an, als Teilhaber bei uns einzutreten . . ."

„Ich besitze keine zwanzig Mille, Tal! Ich lebe augenblicklich wieder mal von der Hand in den Mund."

„Wirklich?" fragte Tal fast erschrocken.

„Ja . . . leider. Im letzten Jahr habe ich ziemlich viel Pech gehabt, ich kann nicht recht sagen, woran es eigentlich lag. Die Karten aus Biarritz bringen mir jetzt kein Glück mehr . . ."

„Das war doch nur dummer Aberglaube, das habe ich dir immer gesagt . . ."

„Jeder Spieler ist abergläubisch", sagte Thorbegge. „Die Karten haben mir viele Jahre hindurch Glück gebracht, aber jetzt scheint es wirklich damit vorbei zu sein . . . Im Frühjahr hatte ich eine tolle Pechsträhne. Inzwischen ist es ein wenig besser geworden, aber noch nichts Rechtes. Hier scheint es sich . . . toi, toi, toi . . . ganz gut anzulassen. — Hübsches Hotel, nicht?"

„Ja, ganz nett", antwortete Tal ohne Interesse. Er war in Gedanken schon wieder bei seiner Sägemühle; er überschlug einige Rechenexempel und machte ein paar Abstriche. „Dann ist es also nichts mit dir", sagte er. „Dann müssen wir also sehen, wie wir allein durchkommen. Es wird gehen . . . natürlich, aber es wird wohl ziemlich schwer werden. Wir können die große neue Säge vorläufig nicht anschaffen und müssen uns einschränken . . ."

„Was für ein braver Hausvater du geworden bist, Tal . . ."

„Noch nicht, mein Junge, aber eines Tages werde ich es bestimmt werden."

Tal entstammte einer wohlhabenden Familie, die große Sägereien in Betrieb gehabt hatte. Er war ein mißratener Sproß, er hatte nicht gut getan, der Krieg und seine Folgen hatten ihn verdorben. Dem verwaisten und anhanglosen Thorbegge, der jung und lebenshungrig und ein williges Werkzeug gewesen war, hatte er einige gefährliche und einträgliche Tips gegeben und ihm dadurch geholfen, sich über Wasser zu halten. Damals bildete sich zwischen ihnen eine Art von Freundschaft heraus, und als Tal ein paar Monate später seiner trüben Geschäfte wegen vor den Untersuchungsrichter kam, setzte er alles daran, um Thorbegge aus der ganzen Angelegenheit herauszuhalten. Während dieser unfreiwilligen Trennung fing Thorbegge zuerst an, vom Spiel zu leben. Erst damit war sein Schicksal eigentlich besiegelt.

„Ich bin jetzt dreiundvierzig", sagte Tal plötzlich, nachdem er eine Weile schweigend in den dunklen Park geblickt hatte. „Vor vier Jahren habe ich mit dem Luderleben Schluß gemacht und angefangen, zu arbeiten. Für dich wäre es auch hohe Zeit, lieber Berndt . . ."

„Findest du?" fragte Thorbegge. Er hatte an Jlka gedacht und kam jetzt etwas unwillig von ihr zurück. „Willst du mir wieder mal Moral predigen?"

„Ich . . . meine es gut mir dir", sagte Tal leise. „Ich habe nicht immer recht an dir gehandelt, das weiß ich heute."

Thorbegges Schultern bewegten sich resigniert, wie Tal es noch nie an ihm gesehen hatte. „Denke nicht, daß ich es nicht auch manchmal satt hätte, Tal! Was ist das schon für ein Leben? Immer gehetzt . . . immer Unruhe . . . immer diese Spannung im Kopf und in den Fingerspitzen. Wenn ich Geld hätte, würde ich sofort zu dir kommen und zu arbeiten anfangen. Und vielleicht würde ich eines Tages auch heiraten", sagte Thorbegge und lächelte wieder.

(Fortsetzung folgt.)

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm"

Prinzenvorstellung im Rathaus. – Bürgermeister trat freiwillig zurück.

Bad Honnef, den 14. Februar.

Prinzenvorstellung im Rathaus! Ein prächtig-festliches Bild! Girlanden, eine weißgedeckte Tafel, Blumen hatten gestern abend das sonst so nüchterne Ratsherrenzimmer in eine heitere Festhalle verwandelt. In würdigem Schwarz und mit bunten Mützen zog die Narrenprominenz des Siebengebirges ein, um Prinz Günter I. dem Stadtoberhaupt und dem Chef der Verwaltung vorzustellen.

Die Bürgermeister am Rhein sind es gewohnt, in jedem Jahr für einige Wochen in den Schatten eines Prinzen zu treten. Und auch Bürgermeister Weidenbach huldigte gestern trotz seiner republikanischen Gesinnung begeistert dem närrischen Monarchen. Stadtdirektor Schloemer, Kurdirektor Salfner, Landtagsabgeordneter Cornelius, die Fraktionsführer und Kreistagsabgeordneten taten es ihm gleich.

Festausschuß-Präsident Willi Staffel hatte Seine Tollität Günter I. (Günter Laufenberg) zuvor den ebenfalls in festlichem Schwarz erschienen Spitzen der Stadt vorgestellt. Namens der vier Honnefer Karnevalsgesellschaften und aller im Festausschuß zusammengeschlossenen Siebengebirgsgesellschaften, vierzehn an der Zahl.

„Haben wir keinen prächtigen Prinzen?" Und Zustimmung auf allen Gesichtern ablesend fuhr Willi Staffel fort: „Wir sind überzeugt, daß Günter I. sein närrisches Amt nach altem Brauch und rheinischer Sitte zur Freude der Menschen am Siebengebirge ausüben wird." Ein Schmunzeln zauberte der „Steckbrief" der neuen Tollität, den Festausschußpräsident Staffel zum Besten gab, in alle Gesichter. Bürgermeister Weidenbach gab der Freude des Rates und der Verwaltung über einen so stattlichen Prinzen Ausdruck. „Einem solchen Monarchen trete ich mein Amt gerne ab." Das Stadtoberhaupt ergänzte den „Steckbrief" des Prinzen: „Die Hohe Schule der Narretei hat Günter Laufenberg bei den ‚Ziepches-Jecke' absolviert." Natürlich würdigte das Stadtoberhaupt auch gebührend das Rhöndorfer Geblüt des närrischen Herrschers. „Und im übrigen fällt", so fuhr er fort, „der Apfel nicht weit vom Stamm. Günter I. ist als Sohn seiner Mutter nachgeschlagen, der wortgewaltigen und pointensicheren Käthe Laufenberg, der Präsidentin des Damenkomitees Ziepchen."

Ob das heitere Fluidum des Augenblicks oder die Erinnerung an die kommunalpolitischen Redeschlachten im Ratsherrenzimmer das Stadtoberhaupt zu einem Höhenflug animierten, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls tat er mit Dichterworten dar, daß die Entscheidung, ob man einem Narren oder einem Weisen gegenüberstehe, oftmals schwer falle. (Ärme Bürgemeiste, nee! Die Red.) Leider gebe es keine Hofnarren mehr wie zu früheren Zeiten. Die Narrenfreiheit, das Recht, humorvoll die Wahrheit zu sagen, sei auf die Karnevalisten übergegangen. „Machen Sie regen Gebrauch von dieser Narrenfreiheit!" rief Bürgermeister Weidenbach den Karnevalisten zu. Und zu Prinz Günter I, gewandt: „Unser aller Wunsch ist es, daß Seine Tollität in den nächsten Wochen das Siebengebirge in ein liebenswürdiges, heiteres Reich der Narren verwandeln möge!"

Hell klangen dann die Gläser zusammen. Prinz Günter I. dankte für den herzlichen Empfang. „Freude für arm und reich, das ist das Ziel meiner Regentschaft!" erklärte der Prinz, der am Donnerstagabend in Rhöndorfer Hof feierlich proklamiert wird. Zu seinen Adjutanten hat der Festausschuß Hermann-Josef Kramer (Halt Pol) und Hans Haas (KG Ziepches-Jecke) bestellt. Die beiden Adjutanten waren gestern abend ebenso mit von der Partie wie die Spitzen der vier Honnefer Karnevalsgesellschaften.

Karnevalistischen Lorbeer gab es für Bürgermeister Weidenbach und Stadtdirektor Schloemer. Der Vorsitzende des Komitees für den Karnevalszug, Jupp Büschkens, der auch führend in der „Großen Selhofer" ist, überreichte den beiden den diesjährigen Orden der Selhofer Gesellschaft. Einen weiteren Orden erhielt die Sekretärin des Stadtdirektors: Prinz Günter I. bedachte sie mit einem Hausorden. —r.



Prinzenvorstellung im Rathaus: Prinz Günter I. (Bildmitte) und seine Adjutanten Hermann Josef Kramer (links) und Hans Haas im „Ratsherrengestühl"; stehend Bürgermeister Weidenbach (links) und Festausschußvorsitzender Willi Staffel. HVZ-Fotos: Günter Groote



Der Bürgermeister „kapituliert". Gnädig nimmt der Prinz seine Unterwerfung entgegen. Das Schlimmste steht dem Stadtoberhaupt allerdings noch bevor: die Erstürmung des Rathauses am Karnevalssonntag.

Dr. Kliesing zum Ministerpräsidenten.

Zur Besprechung von Siegkreis-Problemen.

Der Honnefer Bundestagsabgeordnete Dr. Georg Kliesing und Landtagsabgeordneter Heinrich Pahlenberg, Siegburg, haben sich bei dem Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Dr. Meyers, zu einer Besprechung über alle Fragen, die zur Zeit im Siegkreis aktuell sind, angemeldet. Vor allen Dingen wollen sie alle Probleme im Zusammenhang mit dem Flugplatz Wahn, der Region Bonn—Siegburg und den Talsperren besprechen. Sie wollen mit Nachdruck auf die für die Bevölkerung unerträglichen Folgen hinweisen, die sich mit dem Ausbau des Flughafens Wahn nach den jetzt bekanntgewordenen Plänen ergeben würden.

Gespräch mit Edzard Schaper

Morgen liest der Dichter vor dem Kulturring.

Wenn in der Nachkriegszeit von „christlicher Dichtung" gesprochen wurde, so fehlte nie der Name Edzard Schaper. Seine Romane und Erzählungen sind freilich von schöngefärbter Erbauung ebenso fern wie von der Tendenz modischer „Priesterromane". Schaper ist katholischer Christ. Er ist zugleich einer von denen, die sich mit dem einmal Errungenen nicht zufrieden geben.

Vor einigen Monaten hatte ich ein Gespräch mit ihm, aus dem ich einige seiner aufschlußreichsten Aeußerungen zitieren möchte: „Welche meiner Bücher ich selbst für meine besten halte . . .? Das ist für einen Autor schwer zu sagen. Die einen nennen den „Henker", andere die „Macht des Ohnmächtigen", den „Letzten Advent" oder den „Großen offenbaren Tag" . . ." — „Liegt nicht vor allem in Ihrem Buch „Die Freiheit des Gefangenen" eine besondere Aktualität? Sicher geht es Ihnen nicht nur um das Schicksal eines napoleonischen Leutnants." — „Sie haben recht. Ich war gerade in Berlin und habe es wieder erfahren: Der Schauplatz meines Romans ist die Realität der Zone. Was dort vor sich geht, ist in Zeit und Handlung meines Romans vorweggenommen. Und was diese Realität betrifft, so ist sie umstürzender, als alle wohlmeinenden Leitartikler es sich träumen. Und auch, was über uns hängt . . . Unsere Welt ist in nie gewesenem Maße bedroht. Aber ich glaube, daß unter dem Fluch des Wohlstandes, unter der betriebsamen Oberfläche, trotz der allgemeinen Verflachung, die auch vor den Kirchentüren nicht halt macht, die wahre, unsichtbare Gemeinde Christi weiterlebt. Wir dürfen uns nicht von allzu optimistischen Erfolgsstatistiken, nicht von Organisationen und Verbänden täuschen lassen, unsere Hoffnungen nicht auf die äußere, beamtete und verwaltete Kirche setzen, nicht auf die Honoratioren und Würdenträger vertrauen, sondern auf den Kern, der in der Tiefe verborgen ist, die Gemeinde der wahrhaft Frommen. Wie es dem Leutnant du Molart in meinem Roman geschieht: Erst als Gefangener in der Zelle, als alles Aeußere von ihm abgefallen ist, kann er zur wahren, inneren Feiheit gelangen und so frei werden für Christus. So kann es auch uns geschehen. Aber erst, wenn wir allem Wohlstand entsagt haben, wenn unter der gemeinsamen äußeren Bedrohung etwas vom Geist der alten Christen in der Katakombe in uns wach wird. Darauf, daß die Katakombe lebt, darauf setze ich meine Hoffnung. Und ich glaube, daß erst dann die Gegensätze zwischen den Konfessionen zusammenschrumpfen und Dogmen Gemeingut werden. Wenn heute das Wort Konfession für viele nur noch „Registratur" bedeutet — dann werden wir wieder den wahren Sinn dieses Wortes erfahren . . ."

„Wie stehen Sie zu dem Begriff „christlicher Dichter"?" — „Ich glaube, mit meinen Worten eben habe ich Ihnen schon die Antwort gegeben: Zu einfach darf man es sich mit diesem „Prädikat" nicht machen. Der „christliche" Dichter darf nicht zum Weltverschönerer und Weltverklärer werden. Ich bin auch nicht katholisch geworden, um zu schweigen. Auch der Protest, die Bereitschaft, im echten Sinne zu „reformieren", ist Aufgabe des christlichen Dichters. Wenn man mich deshalb einen Lutheraner nennt — in diesem Sinne bin ich einer . . .!"

Diesen „Lutheraner" innerhalb der katholischen Kirche, diesen von leidenschaftlicher Erneuerung beseelten Schriftsteller werden die Mitglieder des Kulturrings morgen abend in der Aula des Siebengebirgsgymnasiums (20 Uhr) in einer Lesung aus neuen Werken kennenlernen. Sein Lebenslauf: geboren 1908 in Ostrowo, Provinz Posen. Schauspieler, Regieassistent, Gärtner, Matrose auf einem Fischdampfer, seit 1930 freier Schriftsteller in Estland. 1940 in Abwesenheit von den Sowjets zum Tode verurteilt. Flucht nach Finnland. 1944 Waldarbeiter in Schweden. Seit 1947 in der Schweiz ansässig.

Dr. Karl Günter Werber

Bürgersitzung der „Löstige Geselle".

Am kommenden Samstag veranstalten die „Löstige Geselle" ihre seit Jahren bekannte und beliebte Bürgersitzung. Wieder werden eigene und auswärtige Redner und Sänger den Abend gestalten. In diesem Jahre haben sich die „Löstigen Geselle" aus eine eigene Lautsprecher-Uebertragungsanlage angeschafft, so daß man die Reden bis in den letzten Winkel klar und deutlich hören kann. Präsident Math. Matzerath, der, wie bereits berichtet, in diesem Jahre sein 15jähriges „Obernarren"-Jubiläum feiern kann, soll im Laufe der Sitzung besonders geehrt werden.

• **Der nächste Sprechtag des Finanzamtes** findet am Donnerstag, 15. Februar, vormittags von 9—13 Uhr im Rathaus, Zimmer 17 (Nebengebäude), statt.



Edzard Schaper
Foto: K. R. Holdau



Die Bürger entscheiden.

„In Nr. 34 Ihres geschätzten Blattes vom 8. Februar d. J. bringen Sie u. a. in Fettdruck die Notiz: „Abwehrfront des Siegkreises. Ein Nein zu den Bonner Plänen".

Die Hauptgemeindebeamten: Gemeindebürgermeister, Amtsbürgermeister und Stadtbürgermeister haben zusammen mit dem Oberkreisdirektor und dem Leiter des Planungsausschusses eine Besprechung gehabt und eine Abwehrfront gegen die Bonner Wünsche gebildet. Im Schlußsatz heißt es dann: . . . nun hat auch der Siegkreis zu den Bonner Plänen geschlossen „nein" gesagt.

Nichts gegen Besprechungen der Herren und ihre Beschlüsse. Aber wenn sie sagen, daß der Siegkreis damit geschlossen nein gesagt hat, so ist das eine etwas anmaßende Bemerkung. Die Herren haben vergessen, daß der Obrigkeitsstaat und das Untertanenverhältnis der Vergangenheit angehören. Nicht die Herren Oberkreisdirektoren und Bürgermeister haben Entscheidungen zu treffen, sondern die Bürgerschaft. Im vorliegenden Falle die Bürger der umworbenen Rheingemeinden.

Ich habe nicht die Absicht, einer Eingemeindung der Rheinorte nach Bonn das Wort zu reden; gibt es doch andere Formen der Beziehungen zueinander.

Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich daran erinnere, daß auch in früheren Jahren, insbesondere zwischen 1924 und 1933, in den Rheinbürgermeistereien eine nicht zu unterschätzende „Los von Siegburg"-Bewegung bestanden hat. Ob zweckmäßig oder nicht, soll hier nicht entschieden werden. Aber sie ist ein deutlicher Beweis dafür, daß man hier am Rhein von der Behandlung, die uns seitens des Siegkreises zuteil wurde, nie sehr erbaut gewesen ist.

Ist es heute anders geworden? Diese Frage werden sich die Bürger der Rheinbürgermeistereien demnächst stellen müssen und darüber hinaus noch die Frage: Welche Garantien kann uns der Siegkreis geben, daß es in Zukunft anders werden wird, wenn wir im engen Verband des Siegkreises verbleiben? Fritz Vreden

St. Hubertus Rhöndorf I schlägt den Tabellenführer.

Die erste Mannschaft der Rhöndorfer Schützen stellte sich am letzten Sonntag gegen den Tabellenführer in guter Form vor, der mit dem Ergebnis von 1102 zu 1086 Ringen sicher geschlagen wurde. Damit haben die Rhöndorfer erstmalig mehr als 1100 von 1200 möglichen Ringen in einem direkten Wettkampf geschossen. Mit diesem Sieg nahmen die Einheimischen Revanche für die im Hinkampf erlittene Niederlage, bei welcher allerdings Hostert und Jos. Dix fehlten.

In der Einzelwertung überragte einmal mehr Hans Hostert mit sehr guten 281 Ringen vor Ueberbach 278, Jos. Dix 272 und Schwippert 271. Auch von den Godesbergern blieben drei Schützen über 270 Ringen, wobei Peetz mit 276 ein ebenfalls gutes Resultat erzielte.

Sofern den Rhöndorfer Schützen ein Sieg gegen die Mannschaft von St. Sebastianus Bonn 1473 glückt, sprechen sie noch ein entscheidendes Wort um die Tabellenführung mit.

Cantulianer verpflichtet.

Am 31. März geben die „Cantulianer" gemeinsam mit dem Akkordeon-Club Traben-Trarbach ein öffentliches Konzert in Traben-Trarbach. Am 5. und 6. Mai werden sie anläßlich des 40jährigen Bestehens des Musik-Vereins 1922 Weißenthurm beim Festkonzert mitwirken. Ein ehrenvolles privates Angebot wurde den „Cantulianern" dadurch gemacht, daß sie zur Verschönerung einer goldenen Hochzeit im Hause Rheinau auftreten konnten. Das erste Kurkonzert, zu dem der neue Kurdirektor die „Cantulianer" verpflichtete, findet am 20. Februar in der Trinkhalle statt.

WIR GRATULIEREN

Frau Valeria Roy, Selhofer Straße 52, wird am morgigen Donnerstag in aller Frische 80 Jahre alt.

Spiegel der Heimat

Fast drei Millionen Mark Gewerbesteuer.

Königswinter. Eine Einnahme von fast drei Millionen Mark, genau 2 972 500 DM, erwartet die Stadt Königswinter in diesem Jahr aus der Gewerbesteuer. Die Grundsteuer (A, B und C) soll 267 200 DM und die Vergnügungssteuer 27 000 DM erbringen. Der Ueberschuß der Stadtwerke beträgt rund 146 000 DM. Diese und andere Einnahmen, die der zur Zeit ausliegende Entwurf des städtischen Haushaltsplanes enthält, ermöglichen es der Stadt Königswinter, die für 1962 geplanten Maßnahmen und Vorhaben zu verwirklichen.

Königswinter. (Scheiben zertrümmert.) Spätabends zertrümmerten Jugendliche mutwillig die Scheiben der Wartehalle der Siebengebirgsbahn. Die Täter wurden gestellt. — In Düren wurden die drei Langfinger festgenommen, die dieser Tage in Königswinter einen Kraftwagen ausgeplündert hatten.

Beuel. (Teeranlage brannte.) Kurz nach 10 Uhr wurde gestern die Beueler Freiwillige Feuerwehr zu einer Werkshalle der Vialit AG gerufen. In der Teeraufbereitungsanlage war, vermutlich durch Ueberhitzung, ein Feuer entstanden, das sich zwar auf die riesige Teerwanne beschränkte, aber eine starke Rauchentwicklung bewirkte. In wenigen Minuten waren zwei Tanklöschfahrzeuge der Beueler Feuerwehr zur Stelle. Der Brandherd war schnell gelöscht.

Auch Siegburg gegen den Ausbau in Wahn.

Köln. Nach der Gemeinde Porz hat jetzt auch die Stadt Siegburg gegen die Ausbaupläne für den Flughafen Wahn protestiert. In einer Resolution kündigte der Siegburger Stadtrat an, er werde „mit allen nur denkbaren gesetzlichen Möglichkeiten gegen diesen rücksichtslosen und durch keinerlei sachliche Notwendigkeit begründeten" Flughafenausbau einschreiten. Die Flughafenplanung und der Lärm würden in Siegburg u. a. den dringenden Neubau eines Krankenhauses und eines staatlichen Gymnasiums unmöglich machen. Außerdem sei die nach den neuesten Wahner Plänen zu erwartende Lärmbelästigung der Siegburger Bevölkerung einfach nicht zumutbar. Schließlich meinen die Siegburger, der geplante Ausbau des Flughafens auf eine Kapazität von vier Millionen Passagieren jährlich sei nicht notwendig. Die jetzige Kapazität reiche für die Abfertigung von zwei Millionen Passagieren aus, wobei zu berücksichtigen sei, daß im vergangenen Jahre überhaupt nur 400 000 Passagiere in Wahn abgefertigt worden seien.

Mit 241 000 Mark auf und davon.

Remscheid. Mit 241 530 Mark, die er am Wochenende aus dem Geldschrank des Postamtes Remscheid-Lennep entwendet hat, ist der 23 Jahre alte Postinspektor Klaus Dittrich geflohen. Die Unterschlagung wurde am Montag aufgedeckt. Seitdem wird von der Polizei nach Dittrich gefahndet. Der junge Beamte hatte die Geldsammelstelle für fünf Postämter unter sich und hatte das dort einkommende Geld bis zur Weiterleitung an die Landeszentralbank zu verwalten. Er hatte sich bisher nichts zuschulden kommen lassen. Seinen Dienst versah er bis Samstag nachmittag. Als er am Montag nicht im Postamt erschien, wurde ein Postbeamter zu seinem möblierten Zimmer geschickt, wo man im Nachttisch den Schlüssel zum Geldschrank des Postamtes fand. Er hatte den Safe fast vollständig ausgeraubt. Nur 3000 Mark in Hartgeld ließ er liegen.

Die endgültigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehnerwette: 1. Rang 27 718,20 DM, 2. Rang 1414,15 DM, 3. Rang 89 DM, 4. Rang 10,85 DM. — Zehnerwette: 1. Rang 6234,60 DM, 2. Rang 181,05 DM, 3. Rang 16,40 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I (6 Richtige) 500 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige und Zusatzzahl) 26 932,65 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige) 1906,15 DM, Gewinnklasse III (4 Richtige) 38,65 DM, Gewinnklasse IV (3 Richtige) 2,50 DM. (Ohne Gewähr)

FERNSEHEN HEUTE:

17.00 Alte Türen bekommen ein neues Gesicht.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Ausgerechnet Tatsachen.
20.35 Komische Geschichten. 2. Der Blutspender.
21.05 Burschenherrlichkeit.
21.55 Tagesschau.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Spektrum. Berichte aus Kultur u. Wissenschaft.
21.00 Colin und Colinette. Schäferspiel in einem Akt.
21.45 Holbein in Basel.

Als Mitarbeiterinnen suchen wir für baldmöglichst

1 tüchtige Kontoristin

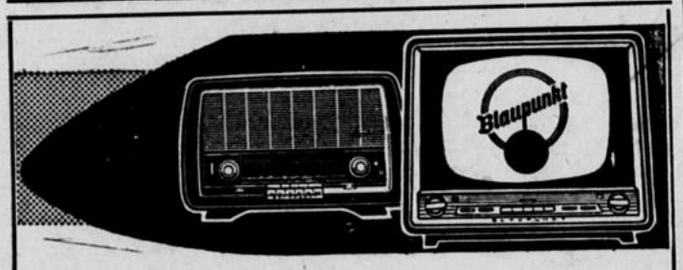
(auch Stenographie, Schreibmaschine), für ganze Tage,

und eine

Buchhalterin

(Maschinen-Buchhaltung) für Halbtagsbeschäftigung.

Gebr. Duwe, Papiersackfabrik, Oberkassel (Siegkreis)



Zu Karneval ein Fernsehgerät

vom Fachgeschäft

ELEKTRO **Manns**

Linz/Rh., Strohgasse 1, Tel. 473

Sofortige Lieferung ohne Anzahlung.

1. Rate nach 3 Monaten.

Vorbildlicher Kundendienst.

Fachmännischer Antennenbau!

Anschaffungsdarlehen

zur zinsgünstigen Finanzierung hochwertiger Gebrauchsgüter für den privaten oder gewerblichen Bedarf

bei Ihrer SPARKASSE

Stundenbuchhalter

gesucht.

Weibliche Hilfskräfte

für leichte Arbeit, Kunststoffverarbeitung gesucht.

Zuschriften unter Nr. 180 an die Geschäftsstelle.

K.-G. „Ziepches-Jecke"

Donnerstag, 15. Februar, 20.11 Uhr,

Proklamation des Prinzen

Günther I. vom Siebengebirge.

Samstag, 17. Februar, 20.11 Uhr,

Gala-Prunksitzung

im Hotel Rhöndorfer Hof.

Eintritt DM 3,80 einschl. Steuer u. Zuggroschen.

Vorverkauf:
Zigarrenhaus Joest, Honnef, Hotel Fäßchen, Rhöndorfer Hof, Friseur-Salon Unger, Rhöndorf

Wir suchen für sofort oder später für Laden und Betrieb

weibliches Personal.

Wir bieten hohen Lohn bei 42-Stunden-Woche und voller Fahrgeldvergütung.

Textilbad - chem. Reinigung
Wilh. Brendgens
Tel. 2830, Honnef, Hauptstraße 68

Katholischer Deutscher Frauenbund Zweigverein Honnef

Mitgliederversammlung

am Dienstag, dem 20. Februar, um 14.30 Uhr im städt. Kurhaus.

Tagesordnung:
I. Neuwahl des Vorstandes
II. Kassenbericht
III. Tätigkeitsbericht

Anschließend froher Nachmittag, zu dem alle Mitglieder herzlich eingeladen sind.

Die Vorsitzende

Bad Honnef (Kurviertel), Neubau,

moderne 3 Zimmer,

Küche Diele, Bad, bezugsfertig Ende Mai — Anfang Juni, zu vermieten.

Offerten unter Nr. 189 an die Geschäftsstelle.



Gliederschmerzen

Rheuma, Zipperlein, Schmerzen beim Mantelanziehen darfst Du noch gar nicht haben! Die angesammelten Schlackstoffe ausschwemmen; sie verursachen die Beschwerden. Birkenheide löst die festgehaltenen Schlakken, öffnet die Nieren und schwemmt das Übel durch vermehrten Urin aus. Dadurch belebt und stärkt

Galama Birkenheide

in Reformhaus und Apotheke

Suche Radio sowie Reiseschreibmaschine.

Preisangebote unter Nr. 183 an die Geschäftsstelle.

Elektr. Inhalier-Apparat „Pari"

für Aerosolbehandlung, wenig gebraucht, billig abzugeben.

Tel. Honnef 2015, nach 17 Uhr.

2 Taxen 2121

Für ältere ruhige Dame baldmöglichst **Wohnung** gesucht in kleinem modernem Neubau (Honnef - Rhöndorf - Unkel) Abgeschlossene 3 Zimmer, kl. Küche (mit üblichem Comfort, Bad etc.) Heizung Bedingung Zimmer können leicht geschrägt sein. Zuschriften unter Nr. 184 an die Geschäftsstelle.

Student sucht
Halbtagsbeschäftigung,
Führerschein Kl. III vorhanden.
Offerten unter Nr. 185 an die Geschäftsstelle.

Klavier abzugeben.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Prakt. Arzt in Königswinter sucht baldmöglichst frdl. zuverl. **Anlernling** für den Beruf der

Arzthelferin.

Offerten unter Nr. 179 an die Geschäftsstelle.

Serviererin,

auch Anlernling gesucht.
Café Vobbe
Bad Honnef, Hauptstraße 47, Telefon 3 42

Suche sofort gut
möbliertes Zimmer,
wenn möglich mit separatem Eingang Offerten unter Nr. 181 an die Geschäftsstelle.



Geld richtig angelegt!

Hausbesitzer genießen ihr Leben glücklich und zufrieden. Eigene vier Wände sind tatsächlich Gold wert. Wollen Sie Ihr Geld auch richtig anlegen? Als Wüstenrot-Bausparer sind Sie bald Hausbesitzer. Kostenlose Beratung

Beratungsdienst Siegburg, Mühlenstr. 8, Tel. 3678

Größte deutsche Bausparkasse
Wüstenrot

Ihre Bettfedern
reinigt fix
Betten-Dix
Rommersdorfer Straße 65a
Dienstag und Donnerstag geöffnet. Telefon 3956

Vespa 150 T
„de Luxe",
Baujahr 1960, 9000 km, zu verkaufen.
SCHOLL,
Rommersdorfer Straße 39

Bauherren! Bauinteressenten!
Bauzeichnungen aller Art
werden von mir bei nur günstigen Preisen gefertigt.
Schriftl. Angebote unter Nr. 188 an die Geschäftsst.

TAXI Ruf 2222
Tag und Nacht